

Quellen zur Verfügung, stattdessen müssen indirekte Angaben verwendet werden, z.B. über die Tätigkeit der mit der Verbreitung der Schriftkundigkeit verbundenen Institutionen, also der Kirchen. Weil es vor allem Geistliche anderer Nationen waren, die für die Verbreitung estnischsprachiger Literatur sorgten, stellt sich eine Reihe von Fragen: Was hat die Geistlichen aus Deutschland, Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark usw. veranlasst, nach Estland zu kommen, das Estnische zu erlernen und neben dem Kirchendienst noch Lese- und Schreibfertigkeit zu verbreiten? Wieviele von ihnen haben Spuren in der estnischen Kulturgeschichte hinterlassen? Es stellte sich heraus, dass die Angaben zu diesen Personen in der estnischen Historiografie unzureichend sind und dass die kommunistische Herrschaft eine große Lücke in der Entwicklung der Kirchengeschichte und der historischen Genealogie hinterlassen hat.

Als gedruckte Quellen dienten für meine Arbeit alle bisher erschienenen Lexika der Geistlichkeit, nicht nur von Estland und Livland, sondern auch von Ingermanland und Schweden, Finnland u.a. Eine wichtige Quelle bildeten auch die Matrikel von Universitäten. Nachdem ich die Personendaten in den gedruckten Quellen gesammelt hatte, recherchierte ich im Staatsarchiv in Stockholm, im Archiv der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft in Darmstadt, im Revaler Stadtarchiv und im Archiven für Geschichte in Dorpat. Bei dem Vergleich chronologischer Daten aus unterschiedlichen Archiven traten viele Divergenzen auf, deshalb habe ich diese Daten in Originalquellen überprüft, vor allem in Kirchenbüchern.

Am meisten überraschte mich im Laufe meiner Forschungsarbeit, dass Geistliche mit unterschiedlichen Namen häufig miteinander verwandt waren. Daraus zog ich die Schlussfolgerung, dass man eine Pfarrstelle auf die Weise bekam, wie es sonst auch – sowohl in anderen Berufszweigen als auch außerhalb Estlands – Tradition war: Das Amt wurde innerhalb der Familie weitergegeben. Bemerkenswert war auch die Stellung der Geistlichen in der Gesellschaft: Im 16. und 17. Jh. heirateten die Geistlichen von Nord-Estland vor allem Töchter von Revaler Großhändlern, viele Söhne von Geistlichen wurden Ratsmitglieder und ein Teil von ihnen immatrikulierte sich in die Ritterschaft Estlands (sie legten so den Grundstein für viele deutschbaltische Adelsfamilien).

Das von mir erstellte Nachschlagewerk enthält somit Daten und neue Informationen aus dem Blickwinkel der Buch- und Literaturwissenschaft und wendet sich gerade auch an Kulturhistoriker und Genealogen. Ich habe dabei vor allem an estnische Leser gedacht, denn z.B. das Lexikon der evangelischen Prediger hat gerade wegen der Sprachbarriere noch nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit erfahren.

Tallinn

Liivi Aarma

Anforderungen an Pastorenbücher, von Jürgen Beyer

Eine güldene Regel empfiehlt Buchautoren, nicht auf negative Rezensionen zu reagieren. Eine Antwort macht nämlich nur die garstigen Worte des Rezensenten bekannt, und da ihm in der Regel Gelegenheit zur Erwiderung gegeben wird, erhält er die Möglichkeit, weitere Bosheiten nachzulegen. Ein solches Duell zieht aufgrund seines Unterhaltungswerts viel mehr Leser an als eine einzelne, trockene Rezension. Kurz, es wäre für den Buchautor klüger, die Sache still der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Trotzdem hat neulich eine aufgebrachte Autorin den Herausgeber einer Zeitschrift wegen Beleidigung verklagt, weil er sich weigerte, eine Rezension ihres Buches zurückzuziehen.¹ Da die Re-

¹ ZOE CORBYN: Scholar vs scholar: libel case's „disturbing implications for free speech“, in: Times Higher Education vom 25.02.2010 (<http://www.timeshighereducation.co.uk/story.asp?storyCode=410542§ioncode=26>; eingesehen am 5.10.2010).

zension online zugänglich ist², muss man annehmen, dass es sich jetzt um die meistgelesene Rezension des Jahres handelt.

Von meinen Buchbesprechungen ist bisher erst eine dem Autor in den falschen Hals geraten, aber da das Buch in der Zwischenzeit nicht besser geworden war, wurde der Verfasser mit meiner Erwiderung wahrscheinlich auch nicht glücklich.³ Nun fühlt sich Liivi Aarma in meiner Rezension, die zusätzlich noch ein Buch von Riho Saard behandelte, falsch verstanden. Ihre wortreiche Antwort lässt sich allerdings zu großen Teilen nicht sinnvoll kommentieren. A. erzählt, wieviel Arbeit sie in das Buch investiert habe und dass viel Material letzten Endes für die Druckfassung habe ausgelassen werden müssen. Das mag richtig sein, aber zu rezensieren waren die gedruckten Bücher, nicht die Vorarbeiten.

A. irrt in der Annahme, mir fehle die notwendige Erfahrung mit biographischen Lexika. Aus meiner Feder stammen mehrere biografische Artikel in der „Enzyklopädie des Märchens“.⁴ Außerdem bereite ich gerade Arvo Terings „Lexikon estländischer, livländischer und kurländischer Studenten an europäischen Universitäten 1561-1800“ für den Druck vor.

Die Autorin betont dagegen zu Recht, dass ihre beiden Bücher schön anzusehen seien. Ich weiß das durchaus zu schätzen⁵, wenn ich mich auch darüber wundere, dass Format und Einband der beiden Bände derart unterschiedlich ausgefallen sind. Bei einer wissenschaftlichen Rezension muss es jedoch um den Inhalt gehen.

Unrecht hat A. wiederum, wenn sie behauptet, ich hätte geschrieben, dass der erste Band nur „einige Illustrationen“ enthalte. Tatsächlich hatte ich geschrieben, wie A. übrigens richtig zitiert, dass der erste Band ihres Verzeichnisses für *jede* Gemeinde einige Bilder bringe, und da jede Gemeinde durchschnittlich auf zweieinhalb Seiten vorgestellt wird, handelt es sich natürlich um ein durchgehend bebildertes Buch.

Nur sehr wenig Recht hat A. mit der Behauptung, „Bildmaterialien auch in anderen Sammlungen“ (Plural!) als dem Estnischen Literaturmuseum in Dorpat gefunden zu haben. Bei ziemlich genau der Hälfte der Porträts wird die Photosammlung des Literaturmuseums als Quelle genannt und bei 9% die Photosammlung des Museums für Estnische Geschichte in Reval. Bei 4% der Abbildungen fehlt jede Quellenangabe, während in den übrigen Fällen sowohl auf das Literatur- als auch auf das Geschichtsmuseum verwiesen wird, doch nie auf den Aufbewahrungsort des Originals. Andere Bestände als diese beiden Photosammlungen hat A. vielleicht bei ihren Vorbereitungen benutzt, aber nicht für die von ihr abgedruckten Porträts.

² <http://www.globallawbooks.org/reviews/detail.asp?id=298>; eingesehen am 5.10.2010.

³ JÜRGEN BEYER: Rezension von GÖRAN MALMSTEDT: Helgdagsreduktionen. Övergången från ett medeltida till ett modernt år i Sverige 1500-1800, Göteborg 1994 (Avhandlingar från Historiska institutionen i Göteborg, 8), in: Historie 1996, S. 407-409; GÖRAN MALMSTEDT: Helgdagsreduktionen, ebenda 1997, S. 135-137; JÜRGEN BEYER: Helligdagernes bølgegang, ebenda, S. 137-140.

⁴ Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Berlin – New York 1975 ff., hier Bd. 8 (1994-96), Sp. 1323-1326: Conrad Lycosthenes; Bd. 9 (1997-99), Sp. 497 f.: Samuel Meiger, Sp. 767-769: Ulrich Molitor; Bd. 10 (2000-02), Sp. 176-178: Julius Obsequens, Sp. 451-454: Philippe d'Outreman; Bd. 11 (2003-04), Sp. 731 f.: Zacharias Rivander; vgl. auch JÜRGEN BEYER: Zu Schulbesuch und Studium des späteren Apenrader Propstes Troels Arnkiel (1638-1712), besonders in Reval und Kiel, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 135 (2010), S. 131-146.

⁵ Ein von mir mit herausgegebenes Buch (Sankt Petri Kopenhagen 1575-2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien, hrsg. von JÜRGEN BEYER und JOHANNES JENSEN, Kopenhagen 2000) wurde in die Auswahl der schönsten im Jahr 2000 in Dänemark gedruckten Bücher aufgenommen, vgl. Årets bogarbejde 2000, S. 2.

Über das Hauptproblem des Buches, die unzulässig hohe Zahl von Fehlern, geht A. recht unverfroren hinweg, indem sie zu verstehen gibt, dass ich „fast alle Druckfehler entdeckt“ hätte. Dabei geht es ja gar nicht um Druckfehler, sondern um grobe sachliche Fehler. Ich könnte jetzt die lange Fehlerliste aus der Rezension fortsetzen, doch verweise ich lieber auf Arbeiten von Aivar Pöldvee, der immer wieder die seltsamsten Fehler von A. korrigiert⁶, woraus deutlich wird, dass es ihr leider an der nötigen Akribie zum Verfassen eines biografischen Lexikons fehlt.

Die Fehlerhäufung ist für den Benutzer umso problematischer, weil die Literaturangaben gesammelt am Ende des jeweiligen Artikels stehen. In neueren Pastorenbüchern ist es durchaus üblich, punktuelle Nachweise (z.B. aus Archivalien) mit Hilfe von Fußnoten an den Stellen anzubringen, wo deren Daten verwendet werden.⁷ Wegen der vielen Fehler in A.s Werk sollte der Leser eine Angabe, die über die bisherigen Nachschlagewerke hinausgeht, dringend überprüfen, bevor er sie selbst verwendet. Dazu bleibt ihm aber leider keine andere Möglichkeit, als alle Literaturangaben unter einem Artikel (oft mehr als zwanzig) nachzuschlagen.

Mir ist klar, dass A. sich mit einem estnischsprachigen Buch vor allem an estnische Leser wendet. Genauso selbstverständlich sollte es aber sein, dass eine Rezension in der ZfO danach fragt, was Leser der deutschen Sprache bei A. finden, das sie noch nicht in den beiden Büchern von Vater und Sohn Paucker aus dem 19. Jh. lesen konnten.⁸ Die Antwort bleibt die gleiche wie in der ursprünglichen Rezension: Bei A. stehen viele neue Angaben (die Vorworte der beiden Bände geben leider keine Auskunft zum Umfang der Ergänzungen), doch ein guter Teil davon ist falsch, und es ist praktisch unmöglich nachzuvollziehen, woher die richtigen und die falschen Angaben stammen.

⁶ AIVAR PÖLDVEE: „Lihtsate eestlaste ebausukombed“ ja Johann Wolfgang Boecleri tagasitulek. Lisandusi kiriku, kirjanduse ja kommete ajaloole [„Der Einfältigen Ehsten Abergläubische Gebräuche“ und die Rückkehr Johann Wolfgang Boeclers. Ergänzungen zur Kirchen-, Literatur- und Brauchgeschichte], in: Ajalookirjutaja aeg, hrsg. von PIRET LOTMAN, Tallinn 2008 (Eesti Rahvusraamatukogu toimetised, 11; Raamat ja aeg, 1), S. 141-227, hier S. 145, 148, 175 (diese Stellen betreffen Korrekturen zu anderen Pastoren als Boecler); DERS.: Rektor ja pastor Johannes Forselius. Märkmeid eluloost, argielust ja pedagoogikast [Rektor und Pastor Johannes Forselius. Anmerkungen zu seinem Lebenslauf, seinem Alltagsleben und seiner Pädagogik], in: Läänemere provintside arenguperspektiivid Rootsi suurriigis 16./17. sajandil, Bd. 3, hrsg. von ENN KÜNG [und KAI TAFENAU], Tartu 2009 (Eesti Ajalooarhiivi toimetised, 17(24)), S. 231-279, hier S. 234, 238, 241 f., 248, 252, 258, 260. Vgl. auch DERS.: Bengt Gottfried Forselius ja rahvahariduse lätted Eesti- ja Liivimaal [Bengt Gottfried Forselius und die Ursprünge der Volksbildung in Est- und Livland], Tartu 2010 (Dissertationes historiae Universitatis Tartuensis, 20) (auch online: http://dspace.utlib.ee/dspace/bitstream/10062/15267/4/poldvee_aivar.pdf, eingesehen am 5.10.2010), S. 44 ff., zur Qualität von Aarmas anderen Arbeiten.

⁷ Vgl. das kürzlich abgeschlossene Pastorenbuch für das Bistum Lund und das im Erscheinen befindliche Pendant für das Bistum Uppsala, zuletzt die Bände GUNNAR CARLQUIST: Listers och Bräkne kontrakt jämte tillägg, Lund 2006 (Lunds stifts herdaminne, 2. Reihe, 13B); MATTS SANDSTRÖM, RAGNAR NORRMAN: Voxnans kontrakt 1593-1999, Uppsala 2008 (Uppsala stifts herdaminne, 2. Reihe, 15).

⁸ H[UGO] R[ICHARD] PAUCKER: Ehstlands Geistlichkeit, Reval 1849; E[DUARD] P[ETER] H[EINRICH] PAUCKER: Ehstlands Kirchen und Prediger seit 1848, Reval 1885.

Man verlangt sicherlich nicht zu viel von einem Pastorenbuch, wenn man darauf besteht, dass die gebotenen Fakten richtig und überprüfbar sind.⁹ Über die Beurteilung der Pastoren wird man natürlich diskutieren können, doch Immatrikulations- oder Sterbedaten sollten aus der zitierten Literatur richtig abgeschrieben werden.

Dorpat (Tartu)

Jürgen Beyer

⁹ Vgl. auch JÜRGEN BEYER: Rezension von FRIEDRICH HAMMER, HERWARTH V. SCHADE: Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis, 2 Bde., Hamburg 1995, in: Personalhistorisk Tidsskrift 116 (1996), S. 192 f.; ECKART BIRNSTIEL: Rezension von: Dictionnaire des pasteurs dans la France du XVIII^e siècle, hrsg. von YVES KRUMENACKER, Paris 2008, in: Sehepunkte 9 (2009), 11 (<http://www.sehepunkte.de/2009/11/14790.html>, eingesehen am 5.10.2010).

Sõnasse püütud minevik. In honorem Enn Tarvel. [In Worte gefasste Vergangenheit.] Hrsg. von Prit Raudkivi und Marten Seppel. Argo. Tallinn 2009. 440 S. ISBN 978-994-943860-0.

Der 1932 geborene Enn Tarvel zählt zu den Wegbereitern der Sozialgeschichte in Estland, deren Aufschwung in den 1950er Jahren begann. Gerade im Fokus auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, denen Tarvels Interesse etwa in Studien über den Haken in Estland¹ vor allem gegolten hat, war sie aber nie ganz den sowjetischen Rahmenbedingungen unterworfen, sondern konnte auch an Traditionen aus der Epoche der ersten Republik anknüpfen. Durch seine Kontakte namentlich zur französischen und polnischen Geschichtswissenschaft sowie als Direktor des Instituts für Baltische Studien in Stockholm hat Tarvel zudem maßgeblich zur internationalen Ausstrahlung der estnischen Historiografie beigetragen. In den letzten Jahren ist Tarvel außerdem mit Beiträgen zur sowjetischen Vergangenheit hervorgetreten.

Die Festschrift enthält neben einer Würdigung des Jubilars von Marten Seppel insgesamt 21 Beiträge vor allem von estnischen und finnischen Kollegen. Die Texte sind mehrheitlich auf Estnisch abgefasst; sieben liegen auf Englisch, zwei auf Deutsch und einer auf Finnisch vor. Zeitlich erstrecken sich die Themen von Nordosteuropa im Hochmittelalter bis zur postsowjetischen Phase. Thematisch sind die Beiträge ebenfalls breit gestreut – sie umfassen neben der politischen Geschichte Themen der Wirtschafts-, Religions-, Kommunikations-, Mentalitäten- und Kunstgeschichte und dokumentieren eindrucksvoll Tarvels Interessenbreite und Wirkungsraum.

Nils Blomkvist befasst sich mit den skandinavischen Anfängen der Missionsgeschichte Estlands seit den 1160er Jahren, die er als erste Phase eines Europäisierungsprozesses in der Region betrachtet. Anti Selart untersucht die Erwähnung des Dorpater Bischofs Friedrich von Haseldorf als Bischof von Karelien in den 1260er Jahren; in dem Titel sieht er ein Missionsprojekt des Deutschen Ordens. Tiina Kala plädiert für eine eingehendere Erforschung der Zeugenlisten in Urkunden aus dem 13. Jh., um Rückschlüsse auf die politischen und sozialen Verhältnisse Livlands zu gewinnen. Edvardas Gudavičius datiert in seinem Beitrag die Entstehung einer dauerhaften litauischen Herrschaft in Polozk auf das Ende der 1250er Jahre. Kersti Markus analysiert einen als Türsturz verbauten Grabstein der Kirche auf Muhu und interpretiert seine Ikonografie zum einen als einen aus Nordwestrussland stammenden Kreuzanhänger und zum anderen als Einflüsse vorchristlicher Symbole; durch die lokale Produktion des Steins lasse sich auf die Mentalität der Bevölkerung Ösels schließen. Ivo Leimus prüft die Hypothese, ob örtliche bäuerliche Eliten in Livland den Bau von Steinkirchen finanziert haben können, die so als

¹ ENN TARVEL: Der Haken. Die Grundlagen der Landnutzung und der Besteuerung in Estland im 13.-19. Jahrhundert, Tallinn 1983.